STUTTGARTER ZEITUNG
Nr. 222 | Dienstag, 25. September 2018

Rems-Murr-Kreis

Heute

Die Rock-Diskothek Belinda in Sulzbach an der Murr, Backnanger Straße 76, veranstaltet von 21 Uhr an die Tuesday-Kult-Rock-Party. Dann heißt es wieder „Gitze legt auf…!“. Gitze gehört zum Urgestein der Diskotheken-Szene und arbeitet schon mehr als zwei Jahrzehnte in der Belinda. Seine Vorliebe gilt dem Soul, der direkt in die Hüften geht.

Weinstadt

Sturm schleudert Container auf Dach

Das Sturmtief Fabienne ist am Sonntagabend auch über den Rems-Murr-Kreis hinweggezogen. In Weinstadt-Endersbach schleuderte der Wind zwei Container auf das Flachdach einer Firma. Die Container waren neben dem Gebäude zu einem Turm gestapelt gewesen – und die Kraft des Sturms war offensichtlich groß genug, die jeweils zwei Tonnen schweren Transportbehälter anzuheben. Die Container beschädigten das Dach und kappten die Telefonleitung des Betriebs.

Menschen kamen durch den Sturm im Rems-Murr-Kreis nicht zu Schaden, doch betroffen war unter anderem der Bahnverkehr: In Schorndorf traf ein umstürzender Baum die Oberleitung der Bahnstrecke, auch auf der Strecke zwischen Winnenden und Backnang sorgte ein Baum für Behinderungen im S-Bahn-Verkehr. In Winterbach beschädigte ein umherfliegender Bauzaun zudem zwei Autos. *wei*

Polizeibericht

Welzheim

Auto fährt gegen Baum

Schwere Verletzungen hat sich am frühen Montagmorgen ein 24 Jahre alter Autofahrer bei einem Unfall in Welzheim zugezogen. Der junge Mann war gegen 5.45 Uhr auf einem Verbindungsweg von Eselshalden in Richtung Langenberg gefahren. In einer scharfen Linkskurve kam er nach rechts von der Fahrbahn ab und prallte gegen einen Baum. Der 24-Jährige wurde vom Rettungsdienst und einem Notarzt versorgt und in ein Krankenhaus eingeliefert. An seinem BMW entstand ein Schaden von etwa 15 000 Euro. Die Polizei vermutet, dass es zu dem Unfall kam, weil der junge Mann zu schnell gefahren ist. *wei*

Winterbach

Radfahrer übersehen

Beim Abbiegen hat am Samstagnachmittag in Winterbach ein 52 Jahre alter Autofahrer einen Radfahrer übersehen. Der 52-Jährige war gegen 13.40 Uhr mit seinem Renault auf der Landesstraße von Winterbach in Richtung Remshalden gefahren. An der Einmündung zur Anschlussstelle der B 29 bog er nach links ab und bemerkte dabei den 59 Jahre alten Radler nicht, der in Richtung Winterbach unterwegs war. Bei dem Zusammenstoß wurde der Radfahrer leicht verletzt. Der Autofahrer erlitt einen Schock. Beide wurden vom Rettungsdienst zur Behandlung in ein Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei schätzt den Schaden auf etwa 2000 Euro. *wei*

Fellbach

Zusammenstoß beim Abbiegen

Weil eine Smart-Fahrerin laut der Polizei eine Ampel übersehen hat, ist es am Sonntagabend in Fellbach zu einem Unfall gekommen. Die 22 Jahre alte Frau war gegen 22.30 Uhr auf der alten Bundesstraße in Richtung Waiblingen unterwegs. Hinter dem Stadttunnel wollte sie von der Bundesstraße in Richtung Ortsmitte Fellbach abfahren. An der dortigen Ampel wollte in diesem Moment ein 26 Jahre alter VW-Fahrer seine Fahrt fortsetzen. Es kam zur Kollision der beiden Fahrzeuge. Den Schaden, der beim Unfall entstand, schätzt die Polizei auf 4500 Euro. *wei*

Kontakt

Redaktion Rems-Murr-Kreis
Schmidener Straße 18, 71332 Waiblingen
Postfach 17 63, 71307 Waiblingen
Telefon: 0 71 51/9 58 08-10
Telefax: 0 71 51/9 58 08-44
E-Mail: redaktion.waiblingen@stzn.de

Wo Inklusion gelebt wird

Leutenbach Lange stand das ehemalige Wirtshaus am Löwenplatz leer – bis es in diesem Jahr mit neuem Leben gefüllt wurde. Im Gasthaus Lamm arbeiten nun Menschen mit Behinderungen. *Von Kathrin Zinser*

Es ist Mittagszeit. Nach und nach füllt sich das Gasthaus Lamm in Leutenbach. An der dunkel verkleideten Theke gleich neben dem Eingang herrscht reger Betrieb. „Einmal das Tagesessen“ – Andreas Müller gibt eine Essensbestellung an die Küche weiter, dann schenkt er Limonade aus und bringt das Glas an den Tisch.

Seit das inklusive Gasthaus im vergangenen Juli im frisch sanierten, denkmalgeschützten Gebäude eröffnet wurde, ist Andreas Müller Teil des Teams. Der 32-Jährige aus Backnang war zuvor in den Backnanger Werkstätten tätig, unter anderem als Stapler- und Hubwagenfahrer. „Hier gefällt es mir besser“, sagt der lernbehinderte Mann, „der Job macht richtig viel Spaß.“ Am Anfang sei er ein wenig aufgeregt gewesen, habe sich dann aber gleich wohlgefühlt, berichtet er. Das liege nicht zuletzt an seinen netten Kollegen: Neun Menschen umfasst das Team, darunter ein gelernter Koch, eine FSJlerin, mehrere Nebenjobber und eine junge Frau mit Behinderung, die wie Müller im Service arbeitet. „Außerdem haben wir noch acht ehrenamtliche Kräfte“, sagt Rosemarie Walz, die Projektleiterin.

Die Paulinenpflege Winnenden hat mit dem inklusiven Gasthaus Neuland betreten. Die Idee dazu kam vonseiten der Gemeinde Leutenbach, die durch einen großen Inklusionscharakter geprägt sei, erzählt Walz. „Wir wussten erst nicht, was auf uns zukommt, aber schließlich fanden wir den Vorschlag von Bürgermeister Jürgen Kiesl interessant.“ So gründete sich vergangenes Jahr eine Projektgruppe, zwei Stellen für Menschen mit Behinderung wurden ausgeschrieben. „Die Arbeitsplätze hier sind mitten in der Öffentlichkeit, mitten im Ort. Man muss mit den Herausforderungen der Gastronomie, mit Lob und Kritik der Gäste, umgehen lernen, über sich hinauswachsen“, beschreibt Walz die Anforderungen.

> „Hier gefällt es mir sehr gut, der Job macht einfach richtig viel Spaß.“
>
> Andreas Müller über die Arbeit im Lamm

Nachdem Müller und seine Kollegin Franziska Tyburzy vorab im hauswirtschaftlichen Bereich geschult worden waren, lernten sie nach der Eröffnung des Lamms vor allem im Echtbetrieb – wie man die Kaffeemaschine bedient, die Kasse macht und mit Gästen kommuniziert. „Da gab es viele witzige Situationen“, erinnert sich Walz. Einmal beispielsweise hätten Gäste um 15 Uhr auf einem Vesper bestanden, obwohl es um diese Zeit nur Kaffee und Kuchen gibt. „Da hat sich die Franziska hingestellt und gesagt: ‚Die Küche ist jetzt aufgeräumt und wird nicht mehr aufgemacht, basta!‘, aber das hat sie mit so viel Charme gemacht, dass die Gäste Verständnis hatten.“

Selbstbewusstsein haben Müller und Tyburzy durch ihre Arbeit hier gewonnen, Ausstrahlung und Souveränität im Umgang mit Stress und Konflikten, hat Rosemarie Walz beobachtet. „Andreas Müllers Eltern sagen mir, dass ihr Sohn nach der Arbeit fröhlich nach Hause kommt.“ Bis Ende des Jahres sollen daher noch weitere zwei bis drei Menschen mit Behinderungen im Gasthaus Lamm eine Arbeit aufnehmen, der nächste Bewerber beginnt im Oktober.

„Das Ziel ist, dass hier ein Ort der Begegnung, der Menschlichkeit entsteht“, sagt Walz. Sie wünscht sich, dass die Inklusion irgendwann so selbstverständlich wird, dass sie gar nicht mehr Thema ist – und dass die Gäste hier zur Ruhe kommen, die Hektik draußen lassen und Zeit haben, das Essen und die Atmosphäre zu genießen. Dafür hat Rosemarie Walz den Gastraum liebevoll mit historischen Gegenständen dekoriert – alte Uhren und bunte Mokkatassen schmücken Fenstersimse und Wände. Damit spielt sie auch auf die lange Wirtshaustradition des Gebäudes am Löwenplatz an, die Anfang der 1970er Jahre geendet hatte. „Viele der Gäste, die zu uns kommen, erzählen ihre Geschichten mit dem Haus – wie sie hier einst Taufe gefeiert haben, Konfirmation oder Hochzeit“, berichtet Walz, für die das inklusive Gasthaus ein Herzensprojekt geworden ist. Sie würde sich freuen, wenn das Modell auch an anderen Orten Schule macht.

Andreas Müller will aus dem Lamm nicht mehr weg. Der Stress, der zur Arbeit in der Gastronomie zeitweise dazugehört, macht ihm nichts aus. „Meine Kollegen und meine Gruppenleiterin unterstützen mich immer“, betont er. „In Stresssituationen ziehen wir uns als Team kurz zurück, um zur Ruhe zu kommen. Dann gibt es auch mal eine Umarmung. Herzlichkeit im Umgang miteinander ist wichtig“, findet Rosemarie Walz.

Die Mittagszeit ist um, die Gäste verlassen das Lokal. „Wann ist die Franziska wieder da?“, erkundigt sich eine Frau beim Rausgehen. Franziska Tyburzy und Andreas Müller ist es gelungen, schon nach wenigen Monaten Stammgäste für sich im Lamm zu gewinnen.

Andreas Müller bedient Gäste im Gasthaus Lamm. Foto: Gottfried Stoppel

Größter Brand seit Langem

Kirchberg Experten der Polizei helfen bei den Ermittlungen zur Ursache. *Von Phillip Weingand*

Im 4000-Einwohner-Ort Kirchberg läuft die Suche nach der Ursache eines Großbrands – und möglicherweise auch nach einem Brandstifter. Jahrelang hatte die Feuerwehr der Gemeinde im Rems-Murr-Kreis vor allem bei technischen Hilfeleistungen zu tun. „Seit einigen Wochen und Monaten gibt es aber immer wieder brennende Papiercontainer“, sagt der Bürgermeister Frank Hornek. Seit Donnerstag häuften sich die Fälle: Erst brannte eine Bank nebst Hecke, dann am Freitag ein Strohballenlager – und in der Nacht zum Samstag schließlich ein Geschäftsgebäude im Weiler Frühmesshof.

„Das ist natürlich eine ganz andere Dimension. Die Scheuer stand in geschlossener Wohnbebauung, das ist schon erschreckend“, sagt Hornek. „Einen Brand dieser Größenordnung hatten wir 30 oder 40 Jahre nicht mehr.“ Er ist erleichtert, dass kein Mensch zu Schaden gekommen ist und die Feuerwehr verhindern konnte, dass die Flammen auf ein anderes Haus übergreifen. Die Bewohner des Nachbarhauses, das als Flüchtlingsunterkunft genutzt wird, konnten inzwischen wieder in ihre Wohnungen zurückkehren. Laut der Polizei hat eine Schadstoffmessung ergeben, dass für sie keine Gefahr besteht.

Offiziell kann die Polizei eine Brandstiftung weder bestätigen noch ausschließen. Doch noch während die Löscharbeiten in dem 30-Einwohner-Weiler liefen, wurde ein Mann zur Überprüfung auf das Revier gebracht. Inzwischen ist er wieder auf freiem Fuß. Zeugen wollen beobachtet haben, dass er eine Feuerwehruniform trug. Dazu will sich jedoch weder das Kirchberger Rathaus noch die Polizei äußern. Inzwischen ist in die Ermittlungen auch das Landeskriminalamt eingeschaltet.

Als der Brandalarm einging, befanden sich viele der Kirchberger Feuerwehrleute auf einem Ausflug. Laut dem Bürgermeister Hornek seien gleich zu Beginn Wehren der Nachbarorte einbezogen worden. Da das Wasser vor Ort zum Löschen nicht ausreichte, mussten Leitungen zum Hochwasserbehälter Zwingelhausen gelegt werden.

Winnenden

Schüler lehren wieder Senioren

Französisch und Englisch für Anfänger und Fortgeschrittene, Computeranwendungen und der Umgang mit Smartphones für Anfänger sowie Gedächtnistraining stehen auf dem Programm im Winnender Georg-Büchner-Gymnasium, wo in diesem Schuljahr wieder Schüler Senioren unterrichten. Der Einstieg für Teilnehmer ist jederzeit möglich. Im Schulsekretariat (0 71 95/91 03 12 oder info@gbg-winnenden.de) können sich Interessierte anmelden. *hsw*

// Weitere Informationen im Internet unter
www.gbg-winnenden.de

Kritikerin moniert Eingriffe in die Landschaft

Berglen Kristin Landwehr kann der Flurneuordnung nichts Gutes abgewinnen und kritisiert das Landratsamt. *Von Claudia Leihenseder*

Zu kahl, zu künstlich, zu zerstörerisch: Kristin Landwehr aus Berglen lässt an der Flurneuordnung kein gutes Haar: „In Berglen werden weit über 200 Bäume gerodet, auch kerngesunde Obstbäume. An Biotopvernetzung wird nicht gedacht, was vom Naturschutz von jeher angeprangert wird. Den begrünten Flächen stehen verlorene Wiesen gegenüber, die zu Äckern wurden. Und was die Gewässer anbetrifft, so soll ein Feuchtgebiet entwässert sowie mehrere Gräben, obwohl sie voll funktionsfähig sind, als Ausgleichsmaßnahme ‚modernisiert‘ werden.“ So schreibt die Rentnerin in ihrem Leserbrief an unsere Zeitung, nachdem sie die Artikel zum Themenschwerpunkt Flurneuordnung entdeckt hatte.

Foto: Stoppel

> „Am besten sollte alles so bleiben, wie es ist. Es ist nicht nötig, den Wasserlauf zu ändern.“
>
> Kristin Landwehr zum Biotop bei Rettersburg

Das ist massive Kritik am Vorgehen des Amts für Vermessung und Flurneuordnung des Landratsamtes und Grund genug, nochmals genauer hinzuschauen. Beim Vor-Ort-Termin führt die kritische Leserin die Journalistin und den Fotografen an zwei beispielhafte Stellen und erklärt, was ihr und laut ihren Aussagen auch manch anderem in dem idyllischen Fleckchen gegen den Strich geht.

Wir stehen zwischen Rettersburg und Oppelsbohm auf einem Wiesenweg. Hinten breiten sich Maisfelder aus, doch worauf wir sehen, ist ein mehrere Meter breiter Graben im Bereich „Lange Äcker“, wo früher Lehmabbau betrieben wurde. „Am besten sollte alles hier so bleiben, wie es ist“, sagt Kristin Landwehr. Sie bemängelt die Pläne des Landratsamts: „Es ist nicht nötig, hier den Wasserlauf zu ändern, eine Mauer zu bauen und ein spezielles Biotop für den Großen Feuerfalter anzulegen“, sagt die 77-Jährige. Der Falter würde jetzt ohnehin schon in den Böschungen des Grabens leben. Dafür müsste man nichts tun. Landwehr schüttelt dazu nur verständnislos den Kopf.

Gerd Holzwarth, Leiter des Amts für Vermessung und Flurneuordnung, kann diese Kritik nicht nachvollziehen: „Eine Mauer wird hier nicht entstehen. Nach unseren aktuellen Planungen werden wir nur in geringem Umfang hier eingreifen“, sagt Holzwarth. Das Amt plane gemeinsam mit einem Wasserbauingenieur eine geordnete Wasserableitung, um auch einer Erosion vorzubeugen. Zudem solle dieser breite Graben als Biotop ausgewiesen und in den Besitz der Gemeinde übergeben werden. Was daran falsch sein soll, kann er sich nicht vorstellen.

Diese Stelle zwischen Rettersburg und Oppelsbohm wird zum Biotop erklärt und geht in kommunalen Besitz über. Foto: Stoppel

Wir fahren zwei Kilometer weiter. Auf der anderen Seite von Rettersburg, unterhalb von Öschelbronn, liegt das Gewann Mailand. „Hier gab es einen richtigen Urwald am Fuß des Hügels“, sagt Kristin Landwehr. Dazu einen natürlichen, normalen Bachlauf und eine verwilderte Christbaumkultur. „Das ist alles aufgeräumt worden“, so die Kritikerin, die sich auch im Vorstand der Teilnehmergemeinschaft am Flurneuordnungsverfahren beteiligt. In ihren Augen war die Aktion unnötig und zu teuer. Nun gebe es weniger Wildtiere, und zu viele Bäume seien gerodet worden.

Auch diese Situation sieht das Landratsamt anders: „Der im Gewann Mailand fließende Fronwiesenbach ist kein normaler Bachlauf“, erklärt Holzwarth. Vielmehr handle es sich um einen sehr wertvollen Kalksinterbach, der viel Kalk führt, der sich an verschiedenen Stellen ablagert. Im Lauf der Jahrzehnte sei der Bach stark beeinträchtigt worden. „Es war eine wichtige ökologische Aufwertungsmaßnahme, im Bach an mehreren Stellen Steine so einzubringen, dass sich die natürliche Sinterbildung wieder einstellen kann“, betont Holzwarth. Zudem werde im Herbst nun ein zusätzliches Habitat für Neuntöter angelegt – mit Brombeeren, Schlehen und Wildrosen. Bäume sind auch nur dort gefallen, wo es unbedingt nötig gewesen sei.

Zufrieden ist Kristin Landwehr damit nicht. Die Liste ihrer Kritikpunkte ließe sich noch ohne Weiteres fortführen. „Eigentlich müsste ein Umdenken stattfinden“, sagt Landwehr. Gerd Holzwarth setzt wiederum auf das Verständnis der Betroffenen: „In den Sitzungen des Vorstandes der Teilnehmergemeinschaft erklären wir immer wieder, was wir tun und warum.“ Man mache sich schließlich Gedanken über die Planung und handle nicht „wie die Axt im Walde“.